

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

34. Jahrgang.

Nr. 115.

Neuenbürg, Dienstag den 26. September

1876.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Tübingen.

Bekanntmachung,

betreffend die Auflegung der Wählerliste für die Wahl der Schöffen bei der Civil-Kammer des Kreisgerichtshofs in Tübingen auf die nächsten zwei Kalender-Jahre 1877 und 1878.

Die Liste der Wahlberechtigten zur Wahl der Schöffen für die Civilkammer des Kreisgerichtshofs Tübingen, zu dessen Sprengel die Oberämter

Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Tübingen, Urach

gehören, ist vom 1. Oktober d. J. an acht Tage lang auf der Gerichtshofs-Kanzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.

Dies wird in Gemäßheit der Bekanntmachung des R. Justizministerium vom 20. Juli 1868 §. 19 (Reg. Blatt S. 429) mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß etwaige Einsprachen wegen Uebergangung wahlberechtigter, oder wegen Aufnahme nicht wahlberechtigter Personen binnen der bezeichneten Frist und noch während acht Tagen nach ihrem Ablauf auf der Gerichts-Kanzlei mündlich oder schriftlich angebracht und zugleich gehörig bescheinigt werden müssen.

Tübingen, den 23. Sept. 1876.

Das Direktorium des Kreisgerichtshofs:
Präsident
Schäfer.

Forstamt Altenstaig.

Revier Enzklösterle.

Stamholz-Verkauf

am Dienstag den 3. Oktober d. J.

von Vormittags 10 Uhr an

aus den Staatswaldungen: Wanne 14 (dicke Eiche), Langehardt 9 (Forschenhalbe) und Sußkopf 3. im Waldhorn in Enzklösterle:

1 Buche mit 0,38 Fm. und 4242 Stück Nadelholz; Lang. u. Klobholz mit 3427 Fm.

Altenstaig den 24. Sept. 1876.

R. Forstamt.
Herdegen.

Ottenhausen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Schönhäler Johannes, Dienstknechts von hier,

kommt die vorhandene Liegenschaft, nämlich: 29 Nr 57 M. Acker in 4 Parz. hief. Markung,

Gesamt-Anschlag ohne Blum 535 M.
7 Nr 35 M. Acker 1 Parz. auf Oberniefelsbacher Markung 200 „
735 M.

am Montag den 16. Oktober d. J. Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus erstmals in öffentlichen Aufstreich.

Den 14. August 1876.

R. Gerichts-Notariat.
Haußmann.

Wilsbad.

Verkauf einer Gastwirthschaft.

Das Anwesen der Auguste Brecht, Sternwirths Witwe hier, bestehend in einem Wohnhause mit in der hiesigen Stadt, in welchem bisher die Gastwirthschaft zum goldenen Stern betrieben worden ist, wurde heute um 35100 M. angekauft.

Dasselbe wird am Freitag den 29. Septbr. d. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause zum zweiten- und voranschließlich zum letzten mal im Aufstreich verkauft und es ist das Ergebniß dieses Aufstreichs zum Voraus genehmigt, wenn mindestens der Anschlag von 40000 M. erlöbt wird.

Auswärtige Kaufliebhaber haben vor der Versteigerung gemeinderäthliche Vermögenszeugnisse vorzulegen.
Den 22. Septbr. 1876.

R. Amtsnotariat.
Fehleisen.

Neuenbürg.

Haus-Wasserleitungen.

Wenn jetzt auch die Bedingungen und Gebühren, unter welchen bei der hier in Ausführung begriffenen Quellwasser-Versorgung Leitungen in die Wohnungen und in Gewerbe-Anlagen, (Brauereien, Gerbereien und dergl.) gestattet werden können, sich noch nicht aufstellen lassen, so ist es doch von erheblicher Bedeutung für die Gemeindebehörde, jetzt schon annähernd die Wünsche der Einwohner kennen zu lernen.

Es werden daher Alle, welche von der Hauptleitung ab Wasserleitungen in ihre Wohnungen und Gewerbebetriebslokale anzuführen beabsichtigen, zur schriftlichen oder

mündlichen Anmeldung innerhalb des laufenden Monats aufgefordert.

Schriftliche Anmeldungen sind an das Stadtschultheißen-Amt zu richten, mündliche können in ein im Parthieenzimmer des Rathhauses und bei Stadtpfleger Blach aufgelegtes Verzeichniß eingetragen werden.
Den 22. Septbr. 1876.

Stadtschultheißenamt.
Wesinger.

Herrenalb.

Eingestanden

bei Schuhmacher Kull in Kullenmühle ein junger schwarzer



Dachshund,

mit weißen Extremitäten. Derselbe ist innerhalb 10 Tagen abzuholen, widrigenfalls über denselben anderwärtig verfügt würde.

Den 21. Septbr. 1876.

Schultheißenamt.
Beutter.

Herrenalb.

Gefunden

ein junges

Schwein.

Dasselbe ist innerhalb 10 Tagen gegen Eigenthumsnachweis abzuholen, widrigenfalls solches dem Finder zuerkannt würde.
Den 21. Septbr. 1876.

Schultheißenamt.
Beutter.

Landwirthschaftliches.

Die verehrl. Direktion des landwirthschaftlichen Bezirks Vereins Pforzheim hat den diesseitigen landw. Bezirks-Verein zu dem am 30. ds. Mts. in Pforzheim stattfindenden landwirthschaftlichen Feste des Pfinggau-Verbandes zur Theilnahme eingeladen, wovon ich hiemit die Vereinsmitglieder in Kenntniß setze.

Neuenbürg, 25. Sept. 1876.

für den Vorstand:
der Sekretär
Landel.

Privatnachrichten.

Bouquet-, Seiden-, Spitzen-, Stramin-Papiere

bei

Jak. Mech.



Gladbacher Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft erahnt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1875:

Emittirtes Grundkapital	Mark 6,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1875	" 3,049,675.27.
Prämien- und Kapital-Reserven	" 1,828,430.27.
Versicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1875	" 1,810,949,927. —

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude, Haus- und gewöhnliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Zur Vermittlung von Versicherungen bei vorgenannter Gesellschaft empfiehlt sich **Herrenalb**, im September 1876.

Maurermeister und Feuerschauer **Pfeiffer**.

in Stuttgart (8000 Auflage), 1/4jährlich M. 1. 75., welches in jeder Nummer 7 Originalberichte von verschiedenen Börsenplätzen, mehr als 800 Course und die pünktlichsten Verloosungs- und Restantenlisten aller verloosbaren Effekten bringt. Eine einzige Notiz darin kann schon das ganze Abonnement decken.

Kronik.

Deutschland.

Das Reichskanzleramt hat dem Bundesrathe eine Vorlage wegen Einziehung der Zweithalerstücke zugehen lassen. Derselben zufolge wird die Aukerfurssetzung mit dem 1. November d. J. beabsichtigt, von welchem Termine an noch für weitere 3 Monate Einlösungsstellen in allen deutschen Staaten designirt werden sollen.

In einem Bericht des N. T. über den Breslauer Bienenzüchterkongress heisst es u. A. „Dr. Dzierzon (spr. Dschärion) hatte eine Sechsheute ausgestellt, deren Völker nach allen Richtungen der Himmelsgegenden ihren Ausflug hatten. Auf Befragen, ob die mit nach Norden gerichteten Flugloche nicht Noth leiden müßten, versicherte uns der Großmeister, daß gerade diese Völker in Bezug auf Honigertrag oft die besten seien. Ein genialer Aussteller hatte jedem seiner Bienenvölker einen Dichter- oder Kaiser-Namen gegeben und ein Tagebuch vorgelegt, in welchem der Geburtstag jeder einzelnen Bienenkönigin verzeichnet war, eine Einrichtung, die um so mehr Nachahmung verdient, da die Königin, die Mutter des Volkes, die Seele des Stockes ist und von ihr dessen ganzes Glück und Existenz abhängen. Dabei ist eines lebenden Bienenvolkes Erwähnung zu thun, welches in einer Art Vasculc hängt und mit einem Zifferblatt versehen ist, auf welchem zu jeder Zeit das jeweilige Gewicht des Stockes ersichtlich ist. Durch diese Vorrichtung konnte schon der Beweis geliefert werden, daß ein recht starkes und fleißiges Volk bei günstiger Honigtracht an einem Tage 8 bis 10 Pfund Honig einträgt. Auf der Ausstellung waren auch einige Beobachtungstöcke vorgeführt, durch welche zu jeder beliebigen Stunde das innere Thun und Treiben des Volkes sowie der Königin belauscht werden kann, was um so mehr zu erwähnen ist, da die meisten Imker der alten Schule die falsche Behauptung aufstellen, als würden die Bienen die angebrachten Glasfenster sofort mit Wachs überziehen.“

Die ausgestellten Bienenwohnungen boten dem Auge des Beschauers ein buntes Mancherlei von der prächtig verzierten Berlepscheute bis zum primitivsten Strohkübel und der Klobheute, die Methusala schon erfunden haben soll.

Die Gemeinde Marpingen muß jetzt die Thorheiten der Wallfahrer ausbaden. Es ist ihr durch Verfügung der kgl. Regierung die Zahlung einer Summe von 5000 M. für die Ueberwachungsmaßregeln zc. auferlegt worden, welche event. durch Zuschlag von 115 Proc. zur direkten Steuer aufgebracht werden soll.

Zum Abonnement empfohlen: „Neues Berliner Tageblatt“

mit seinen drei Gratisbeilagen

Berl. fliegende Blätter, Vereinsfreund, Berl. Gartenlaube.
Reichhaltigste, übersichtlichste und billigste Zeitung der Residenz.

Zu sechs Monaten über 15000 Abonnenten!

Zum Preise von nur 5 Mark für drei Monate, 3 Mark 40 Pf. für den zweiten und dritten Quartalsmonat und 1 Mark 70 Pf. für den letzten Quartalsmonat nehmen sämtliche Reichspostanstalten Bestellungen täglich entgegen.

Neuenbürg.
Eine freundliche
Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Zubehör, haben bis Martini zu vermieten
Spahn & Spah.

Neuenbürg.
Neue
Säringe,
pur Milchner,
Sardellen,
empfehlen
Carl Bürgstein.

Neuenbürg.
Welschkorn
ganz und gemahlen, sowie auch andere Sorten Futtermehl und Kleie ist fortwährend zu haben, bei
W. Hoff, Bäcker.

Kalender
pro 1877
sind zu haben bei
Jak. Meeh.

1877.

Der Lahrer Einkommens-Bote ist angekommen!

und vorrätzig bei
Jak. Meeh.

Ulmer Münsterbau-Loose,
Ziehung 18. Dezember 1876.
à 1 Mark
zu haben bei
Jak. Meeh.

Nachdem beinahe jedes Fach seine Fachzeitung hat, so liest jeder intelligente Gerber seine Gerberzeitung, jeder Gärtner seine Flora u. s. w. Nur der Capitalist und Aktionär eripart zu seinem eigenen Schaden die 12 S wöchentlich, um welche er sich ein vollständiges, seit Jahren bewährtes Finanzblatt halten könnte.

Wir erinnern hierbei an das „Neue Finanz- & Verloosungsblatt“ von A. Dann

Württemberg.

Durch Beschluß der K. Regierung des Jagdkreises vom 19. ds. Mts. wurde der Schultheiß u. Verwaltungsaktuar Schlägentweit in Höfen zum Schultheißen der Gemeinde Schnaitheim, D.A. Heidenheim ernannt.

Vom ersten Oktober d. Jz. an findet bei der fahrenden Botenpost von Württemberg über Wiernsheim nach Mühlacker der Abgang aus Württemberg um 7 Uhr 10 M. Morgens, aus Wiernsheim um 7 Uhr 45 Min. Morgens und die Ankunft in Mühlacker um 9 Uhr Vormittags statt.

Heilbronn, 21. Sept. (Obst- und Kartoffelmarkt.) Auf dem heutigen Markte stellten sich bei stärkerer Zuführung und lebhaftem Verkehre die Preise beim Obste auf 4 bis 6 M. und bei Kartoffeln auf 2 M. 35 S bis 2 M. 80 S

Zum 21. September 1876.

Der erste Besuch des Deutschen Kaisers in unierer Landeshauptstadt, oder wie wir nennen wollen: die Kaisertage von Stuttgart, die erwarteten und sorgfältig vorbereiteten, sie sind nun vorüber. Sie brachten uns jene großen Tage vor 6 Jahren von jenseits des Rheins in frische lebendige Erinnerung und werden für Schwaben selbst als historisches Ereigniß in unauslöschlichen Gedächtniß bleiben. Freundlichste Herbstsonne, ein wahres Kaiserwetter hatte die Tage noch besonders begünstigt.

Der Kaiser ist mit den ihn begleitenden fürstlichen Persönlichkeiten und hohem Gefolge, Nachmittags 3¹/₄ Uhr eingetroffen und von dem Könige, den Prinzen des königlichen Hauses, der Generalität, den Spitzen der Behörden, den Reichstags- und Landtagsabgeordneten und den Mitgliedern des hiesigen Gemeinderaths auf dem Bahnhofe in der herzlichsten Weise empfangen worden. Nachdem der Kaiser, welcher die Uniform seines Württembergischen Grenadier-Regiments Nr. 120 trug, die Honneurs der auf dem Perron aufgestellten Ehrencompagnie vom Grenadierregiment Königin Olga abgenommen hatte und nach erfolgter Vorstellung des Gefolges und anderer zum Empfang erschienenen Personen, hielt Oberbürgermeister Dr. Haack eine Anrede an den Kaiser, in welcher er der Freude der Stadt Stuttgart und ganz Schwabens Ausdruck gab über den ersten Besuch des siegreichen Heerführers, des Gründers seines einzigen großen Vaterlandes, des Beschirmers deutscher Ehre, des Hortes aller nationalen Güter. Der Kaiser möge in den Huldigungen der Stadt und des Landes den Beweis erblicken, daß in treuer Hingebung an das geeinigte Vaterland, in ernster Mitarbeit an den großen dem deutschen Volke gestellten Aufgaben die Stadt Stuttgart keiner andern Stadt, der schwäbische Stamm keinem andern deutschen Volkstamm nachstehen wolle. Der allmächtige Gott möge geben, daß der Kaiser der herrlichen Früchte seines Wirkens sich noch lange erfreue und möge ihn segnen und schützen immerdar. Der Kaiser erwiderte etwa folgendes: Er sei der Einladung des Königs gerne gefolgt und freue sich über den ihm gewordenen Empfang. Die Er-

folge die er auf dem Rosten, auf welchen ihn die göttliche Vorsehung gestellt, erreicht habe, verdanke er mit der von Anfang an bewährten treuen Bundesgenossenschaft des Königs (ihm die Hand reichend) und dessen fortdauernder und hingebender Unterstützung bei dem Streben, die Wohlfahrt der deutschen Nation zu fördern bei dem Ausbau der nationalen Einheit. Er hoffe, daß die herzlichsten Wünsche, die ihm dargebracht worden seien, zum Wohle des Vaterlandes in Erfüllung gehen möchten. Hierauf erfolgte in königlichen Equipagen unter Kanonendonner und Glockengeläute der feierliche Einzug des Kaisers in die auf das festlichste geschmückte Stadt. Dem Kaiser zur Seite saß der König in der Uniform seines preussischen Infanterie-Regiments (1. Rheinisches Nr. 25.) Der Zug bewegte sich durch alle Hauptstraßen der Stadt, eine unabsehbare, aus allen Theilen des Landes herbeigeeilte Volksmenge bildete auf dem ganzen ¹/₂ Stunden langen Wege Spalier und begrüßte den Kaiser und nach ihm den Kronprinzen und den Feldmarschall Moltke mit jubelnden Zurufen, die ganze Stadt war überall auf das reichste und sinnigste geschmückt, kein Haus auf der langen Strecke war unbekrönt geblieben. Der Kaiser war von dem unbeschreiblichen, einen außerordentlich herzlichen Charakter tragenden Jubel der Kopf an Kopf gedrängten Bevölkerung freudig überrascht und sprach seine Freude und seinen Dank wiederholt aus. Bei der Ankunft am Schlosse nahm der Kaiser die Honneurs der dort aufgestellten Ehrencompagnien vom Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm ab. Hierauf wurde er an der Treppe von Ihrer Majestät der Königin empfangen und in die Gemächer geleitet; nach der herzlichsten Begrüßung geleitete der greise Kaiser die königliche Niçhte über den Schloßhof in Ihre Apartements, worauf er in seine Wohnung zurückkehrte.

Die Umfahrt hatte beinahe drei Viertelstunden beansprucht und blieb den hohen Herrschaften wenig Zeit zur Erholung, denn schon um 6 Uhr war beim Kaiser Familientafel. Den Schluß dieses ersten Tages machte ein Fackelzug, gebildet aus 14 verschiedenen Abtheilungen mit gegen 3500 Fackeln und bunten farbigen Lampen, nebst 5 Musikkorps. Er verlief in glänzender Weise und gewährte durch die gegen den Schloßhof eingehaltene vielgewundene Schlangenlinie einen zauberhaften Anblick. Der Kaiser erschien mit dem König und der Königin auf dem mit Gas erhellten mittleren Balkon, enthusiastisch begrüßt von den Versammelten, er dankte und reichte beiden Majestäten die Hand. Der Obmann des Bürger-Ausschusses hielt eine Ansprache und sagte alles, was von Verehrung, Liebe und Dank bewegt wird zusammen in einem begeisterten Hoch auf den deutschen Kaiser Wilhelm.

Nachher sangen die vereinigten Siederkranze noch: die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (von Bellert) und zum Schluß die Nacht am Rhein. — Schön und eindrucksvoll war auch diese Huldigung, gut geleitet und ausgeführt.

Miszellen.

Abenteuer eines Berliner Bürgers.

(Fortsetzung.)

Einmal noch durchlas August diese Zeilen, dann holte er das Feuerzeug aus der Ofenröhre, brachte mit Stahl und Stein den Zunder zum Glimmen, legte den Schwefelsäben an, und im nächsten Augenblicke war der Brief verfohlt; dann stellte er das Feuerzeug wieder an seinen Ort. Sinnend stand er jetzt einige Minuten; verbunden mit dem Bilde des lieben Mädchens, dessen Beschützer er werden sollte, zogen vor seinem Geiste alle die Helden vorüber, von denen er in Romanen gelesen, daß sie Schutz und Schirm den edlen Frauen waren. Und Er sollte jetzt auch berufen sein zu solch großem Werke — wie sollte, wie durfte er zögern?! Er zögerte auch nicht; er schloß die große braune Kommode auf, in der in einer großen rothen Brieftasche sein kleines Vermögen lag, nahm dies heraus und steckte es zu sich, piff dann unbewußt seinem „Rino“, und verlieh mit dem treuen ihm auf den Fersen folgenden Begleiter seine Wohnung, ohne eine Ahnung dessen, daß er sie lange — lange nicht wiedersehen — nie mehr in ihr herbergen sollte.

Es war noch früh am Tage, jetzt durfte er noch nicht daran denken, jenes Haus auf dem Moabiter Grunde aufzusuchen; die Minuten wurden ihm zu Stunden und „alle naselang“ zog er die tombacne Uhr, ein Geschenk seines verstorbenen Vaters zu seiner Einsegnung, das er in Ehren hielt, aus der Tasche, doch nur um sich zu überzeugen, daß die Zeit schneckenhaft verrinne.

Es war ein trüber Tag in der ersten Hälfte des Septembermonats, die dunklen Wolken zogen pfeilschnell am Horizonte dahin; die Straßenbeleuchtung, bestehend in Thranlampen, wurde schon um halb acht Uhr in's Leben gerufen, denn es stand an dem Tage nicht Mondschein im Kalender — noch vier und eine halbe Stunde — aber — Alles in der Welt vergeht, also auch die Zeit. Der Wächter blies zehn Uhr — noch zwei Stunden; er schritt zum Brandenburger Thor hinaus in eine der dunklen Alleen des Thiergartens; er setzte sich auf eine Bank, nahm eine kurze Tabackspfeife aus seiner Tasche und stopfte sie bis zum Rande mit Tabak, dann schlug er Feuer und zündete sie an; er wußte, daß sie anderthalb Stunden brannte; wenn sie ausgieng, war es Zeit zum Ausbruch — endlich; er klopfte sie aus und schritt gefolgt von Rino quer durch den Thiergarten den Felten zu; er kannte jeden Weg und Steg.

Als er den lichten Platz vor den damals erst modern gewordenen Kaffeehäusern erreicht hatte, drehte er sich zu seinem Begleiter um und sagte: „Rino, du verstehst mich, paß auf! daß du dich kuschelst und Keinen ansaßt, bis ich es befehle — also verstanden? kusch dich!“ Der treue Hund, der sich gesetzt hatte und dessen riesiger Kopf fast bis zur Brust des Herrn, selbst in dieser Stellung reichte, sah diesen mit seinen klugen Augen an, und nichts fehlte ihm als die Sprache, um sagen zu können:

„Ich verstehe Dich!“ — Sie gingen am Ufer der Spree entlang. Als sie Schloß Bellevue erreicht hatten, schlugen die Berliner Uhren die Mitternachtsstunde. Am Ufer der Spree lag ein großer Ockerbalken vor Anker; das Licht, welches in der Casüte brannte, war das einzige, welches weit und breit sichtbar war, darin schrie und weinte ein Kind, man hörte deutlich, wie die Mutter es zu beruhigen suchte. August mußte erst einige Male am Ufer auf und abgehen, bevor er im Gestrüch das verprochene kleine Fahrzeug entdeckte, welches befestigt war. Nachdem er es losgemacht, sprang er hinein, sein Hund folgte ihm, er ergriff das in der Gondel liegende Ruder und durchschnitt mit einigen Duzend kräftiger Stöße den Strom, schnell am jenseitigen Ufer an's Land springend und das Fahrzeug befestigend, dann sah er sich um und gewahrte, wie angegeben, kaum hundert Schritte entfernt ein Haus, das einem Speicher mehr als einem Wohngebäude ähnlich sah; rasch schritt er darauf zu; herankommend gewahrte er auch die Eingangstür mit den beiden ihm bezeichneten Fenstern.

August Runge hatte Furcht nur dem Namen nach kennen gelernt, thatsächlich kannte er sie nicht. Was hatte er auch zu fürchten? Er konnte sich auf seine herkulischen Kräfte verlassen und noch mehr auf die seines Begleiters; gegen einen Ueberfall war er geborgen. Und dennoch stand er still und holte tief Athem, seine rechte Hand auf das laut pochende Herz legend. Diese Bewegung war erklärlich und kein Zeichen der Furcht; wußte er doch, wen er hier finden sollte. — Aber er machte Halt, er mußte sich Muth zusprechen, stand er doch vielleicht in der nächsten Minute Derjenigen gegenüber, die ihn ganz erfüllte, die ihm aber so unendlich hoch, so unerreichbar schien. Der Hund knurrte ganz leise, nur ihm hörbar, an seiner Seite — das brachte ihn wieder zu sich; er klopfte vorsichtig an beide Fenster, ging darauf zur Thür, die sich sofort öffnete, ein Zeichen, daß er bereits erwartet wurde. Ohne Furcht trat er durch die Thür, dicht gedrängt an ihm Rind — die Thür schloß sich sogleich wieder. In demselben Augenblicke gewahrte er einen Mann vor sich, der jetzt eine kleine Blendlaterne unter seinem Mantel hervorzog. Als er den Hund sah, der misstrauisch zu ihm hinaufblickte, trat er einen Schritt zurück und fragte sogleich:

„Sie kommen nicht allein?“

„Der Hund ist nicht bödsartig“, entgegnete August, „gehört mir unbedingt und ist auf meinen Befehl laufflos.“ — Sie dürfen sich nicht vor ihm fürchten!“

(Fortsetzung folgt.)

(Eine bedenkliche Mahlzeit.) Der Sanitätsbeamte Londons, Dr. Buchanan, hat über den eigenthümlichen Ausgangspunkt einer Scharlacherkrankung in South Kensington folgende Notiz veröffentlicht: Es wurde dort in einer Familie ein Diner, an welchem 16 Personen, und eine Abendgesellschaft abgehalten, woran 150 Personen theilnahmen. Wenige Tage nachher erkrank-

ten in South Kensington 12 Personen an Scharlach, 6 weitere an Halsentzündungen und anderen scharlachähnlichen Erscheinungen, und zwar 4 von den betr. 7 Familienangehörigen, 3 von 7 Diensthofen, 6 von den 12 Mittagsgästen, 4 von den Besuchern der Abendgesellschaft und ein für jenen Festabend angenommener Diener. Sorgfältigste Nachforschung ergab, daß von den Mittagsgästen nur solche erkrankt waren, welche von einer Speise genossen hatten, deren Hauptbestandtheil Nahrung war. Weiteres ließ sich nicht ermitteln, da wegen sind in London später ganz ähnliche weitere Fälle bekannt geworden, deren Ausgangspunkt gleichfalls eine — Mahlzeit war.

(Wir brauchen keine Musikanten.) Der König von Dahomey in Westafrika, welcher in neuester Zeit wieder so viel von sich reden macht, hatte von einem seiner vom Senegal zurückkehrenden Unterthanen sehr viel von den Militär-Musiken gehört und beschloß deshalb, sich auch selbst dieses Vergnügens zu bereiten. Er wendete sich also an einen Kaufmann in St. Louis, der wieder seinerseits an einen Blechinstrumenten-Fabrikanten in Frankreich schrieb. Die bestellten Instrumente kamen an und wurden nach Dahomey geschickt. Der König versammelte seinen Hof in großem Saal und vertheilte die Instrumente an die großen seines Reiches. Der Eine erhielt ein Trombon, Der ein Piston, Jener eine Trompete und so weiter. Auf ein gegebenes Zeichen fingen Alle gleichzeitig zu blasen an. Man kann sich das höllische Gharivari vorstellen, das nun folgte. Der König fand die Musik abscheulich und beflagte sich bei dem Kaufmann. Dieser schrieb an den Fabrikanten, welcher erwiederte, daß seine Instrumente von guter Qualität seien. Der Kaufmann wußte nicht, was er von der Sache halten solle, doch endlich ging ihm ein Licht auf. Er schrieb dem König: „Haben Sie auch Musikanten?“ Der Regent erwiederte ihm wuthentbrannt: „Abge-

schmackte Frage! Würde ich mich an Sie gewendet haben, wenn ich Musiker hätte? Spielen ihre Instrumente also nicht von sich selbst?“

(Eine Botschaft aus dem Meere.) Am Gestade von Humstanton wurde dieser Tage eine Flasche aus der See gefischt, die folgenden Brief enthielt: „28. Juni 1876. Die „Mary Jane“, Hamburg. — Alles ist verloren! Ein Lebenswohl an alle Freunde, insbesondere an Alice, meine Geliebte. Sagt ihr, ich bin ihr treu bis zum Ende geblieben. Vergesst mich nicht. Obwohl unendlich denke ich an Dich; Adieu Theuerste. — W. F. J. Grüße an Alle. Wir sinken toeben; ich habe keine Zeit mehr.“

Ein Stückchen vom deutschen Durst weiß auch Payreuth zu erzählen. Man mache sich ein Bild vom Ganzen, wenn man erfährt, daß allein bei dem berühmten gewordenen Restaurant Angermann während der drei Serien der Nibelungenaufführung nicht weniger als fünftausendhundert Simer „Weißen Stephan“ getrunken wurden.

(Postkuriosum.) In Wilhelmshaven wurde im Briefkasten ein Brief mit folgender Adresse aufgefunden: „An den Herrn Unterleutnant R. N. Trompeterschiff 11, Wilhelmshaven.“ Der Brief gelangte natürlich an die richtige Adresse, indem er der Briefordonanz des „Torpedoschiffs Elbe“ zur Aushändigung an den Adressaten übergeben wurde.

Auflösung der Rechnungsaufgabe in Nr. 113.

54553 Sextillionen 690000,000000,000000,000000,000000 Piennige. Diese Summe wird mit 41 Ziffern geschrieben. Werden aber die Zinsen nur jährlich zum Capital geschlagen, so ist X = 5638,022000,000000,000000,000000,000000 Piennige.

Also hat X dann nur 40 Ziffern (vorher 41 Ziffern), mithin wird zuerst die Summe beinahe 10mal so groß als im 2ten Falle.

Einladung zum Abonnement auf den Enzythäler für das vierte Quartal 1876.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst liegenden Postämtern zeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen möglichst vermieden werden können.

Wie nach auswärtig, geschieht die Verendung des Enzythälers auch für den ganzen Oberamtsbezirk durch die Kgl. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern machen, also je in Calmbach, Herrenalb, Höfen, Viebenzell, Neuenbürg und Wildbad, bzw. den Post-Ablagen Enzklösterle und Loffenau, wo solche täglich angenommen und auch durch die Postboten besorgt werden.

Für Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion oder durch die Stadtpost.

In Folge Einführung der Reichspostgesetz, nach welchen eine Belieferungsgebühr erhoben wird, ist der Preis des Blattes im Oberamtsverkehre halbjährlich 2 Mkt. 50 Pfg., vierteljährlich 1 Mkt. 25 Pfg., außerhalb des Bezirkes halbj. 2 Mkt. 90 Pfg., vierteljährlich 1 Mkt. 45 Pfg. ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und für einschlägige Mittheilungen sehr dankbar.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzythäler der beste Erfolg gesichert. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pfg.; bei Redaktionsanstunft einmaliger Zuschlag 20 Pfg.

Die Redaktion des Enzythäler.

*Redaktion, Druck und Verlag von Jaf. Me e h in Neuenbürg. (Markt- und Thalftr.)

